



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Bürgerliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1912

B. Von 1450 bis 1618

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95980)

B. Die Befestigungen der Stadt und die Stadtgeschichte von 1450 bis 1618.

Literatur: Wie zu A. — Lüntzel, Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim. Döbner, Studien, S. 83: Die Hildesheimer Stiftsfehde. —

Nachdem um 1450 die Stadtbefestigung in dem Umfange angelegt war, den sie von da ab die nächsten drei Jahrhunderte behalten sollte, drehte sich die Tätigkeit an den Werken nur um die Verbesserungen, wie sie die Entwicklung des Geschützwesens im Laufe der Jahrzehnte mit sich brachte.

Verstärkung
der Werke,
zweite Hälfte
XV. Jahrh.

1457 gestattet der Bischof den Bürgern die Anlegung einer neuen Steingrube zur Verbesserung der Wälle (U. 7, 298), im nächsten Jahre wird das notwendige Holzmaterial an Bäumen gefällt (U. 7, 233) und am Godehardkloster, an der Viehtrift (nördlich von St. Michael), ebenso am Ostertor gebaut, an letzterem speziell ein kleines Werk, ein sog. Horn (U. 7, 381), das noch auf den Plänen des XVII. Jahrhunderts (siehe diese) zu sehen ist.

Die „Große
Fehde“:
Verstärkung
d. Westseite.

Streitigkeiten mit dem Bischof Berthold (1481—1502), die sog. „große Fehde“ Ende 1484, veranlaßten die Stadt 1485 ihre Wehr nach dem früheren Damme hin zu verstärken. Im Stifte St. Johannis errichtet der Rat Graben und Wall, der teils durch den Friedhof, teils durch die Höfe der Geistlichen ging und erbaute zugleich wieder ein Tor (Lüntzel II, 479).

Vermutlich wurde damals die ehemalige Toranlage nach der Dammstadt (vgl. S. 8) wieder zu Ehren gebracht. Die Anlage war wichtig, sie verteidigte wirksam das Vorderterrain jenseits der Innerste, das einen Angriff durch die weite Ebene begünstigte und sicherte dadurch das Viertel zur Rechten des Flusses vor der alten Stadtmauer. 1585 erfolgten von hieraus kleinere Scharmützel, Herzog Heinrich von Braunschweig und der Bischof hatten den Galgenberg besetzt und sich dort eingegraben, doch zog sich der Feind nach Wurf einiger Geschosse zurück.

Der Städte-
bund von
1488 u. 90.

Die Zeiten waren damals für die Städte ernst. Ihr erfolgreicher Zusammenschluß zeitigte bei den Fürsten den Wunsch, diese Macht innerhalb des Staates nicht zu stark werden zu lassen. Besonders Herzog Heinrich der Ältere von Braunschweig war ein entschiedener Gegner städtischer Übermacht, aber seine Gegenarbeit hatte nur den Erfolg eines engeren Zusammenschlusses. 1488 und 1490 schlossen die wichtigsten Städte — Braunschweig, Hannover, Hildesheim, Göttingen, Einbeck und Northeim — einen engeren Bund zur gegenseitigen Unterstützung bei herantretender Not von außen. (Bertram, Gesch. Bistum, S. 437.)

Zuerst bewährte sich dieser Bund an der Schwesterstadt Braunschweig. Der Herzog verlangte von ihr Rückgabe eines Teiles ihrer Rechte auf Münze, Zölle, Gericht usw. Sie schlug ab und wird hart belagert, aber durch die

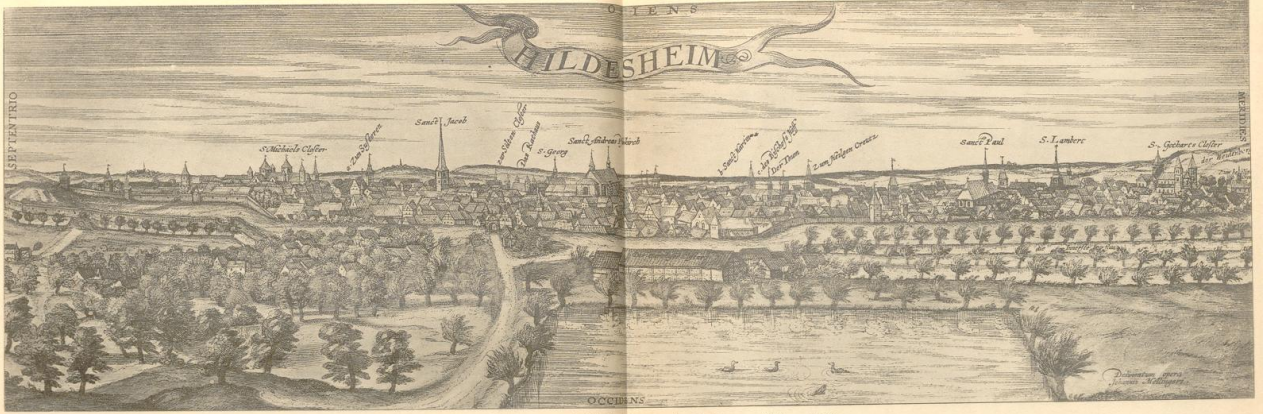


Fig. 10. Abbildung von Hildesheim nach G. Braun, Köln. 1588.



Fig. 12. Abbildung von Hildesheim nach F. B. Werner. 1729.

Hildesheimer entsetzt, die am 13. Januar 1493 den Herzog in der Gegend von Bleckenstedt unter Führung ihres tapferen Bürgermeisters Henning Brandis zurückschlügen und Braunschweig entsetzten. Brandis hat das Ereignis in seinem Diarium (Tagebuch S. 117 ff.) genauer beschrieben.

Schlacht bei Bleckenstedt

So war das XVI. Jahrhundert herangekommen. Über die Jahre von ca. 1470 ab bis 1528 sind wir durch das schon zitierte Diarium des Bürgermeisters Henning Brandis gut unterrichtet. Aus der Zeit von 1528—1609 schreibt dann der Enkel, Joachim Brandis der Jüngere seine „Annalen“, Notizen, die außerordentlich wertvolle Einblicke in die Kulturgeschichte der Stadt bieten. Neben diesem verfaßt Johannes Oldecop, von 1547—1574 Dechant des heiligen Kreuzstiftes, ein Tagebuch, einen „Denkzettel“, wie er es nennt, das die Zeit von 1500—1553 umfaßt.

Die Hildesheimer Geschichtsschreiber des XVI. Jahrh.

Das wichtigste Ereignis militärischer Art war die Hildesheimer Stiftsfehde von 1519—1523. Bischof Johann IV., aus dem Hause Sachsen-Lauenburg, versuchte zur Sanierung der Finanzen des Fürstbistums nach und nach die an den Adel verpfändeten festen Plätze wieder zurückzubekommen. Dagegen nahm der Adel Stellung und im Bündnis mit Herzog Heinrich dem Jüngeren von Wolfenbüttel kam es zum Krieg. Hildesheim verband sich mit Herzog Heinrich von Lüneburg, Bischof Johann von Hildesheim und einigen Grafen und es begann nach der Kriegsweise der Zeit ein grauenhaftes Morden und Brennen des Landes.

Hildesheimer Stiftsfehde.

1519 sah Oldecop, wie er erzählt, am Abend vor Himmelfahrt nicht weniger als elf brennende Dörfer in der Umgegend vom Turme am Ratsmarstalle! Im gleichen Jahre am Tage vor Peter und Paul kam es zu offener Feldschlacht bei Soltau in der Heide, wobei die Hildesheimer Partei siegte; der Bischof zog am 13. Juli (St. Margaretentag) als Triumphator in die Stadt. Ein Waffenstillstand von fünf Monaten und Friedensverhandlungen blieben ergebnislos. Der Bischof versuchte und gewann in Köln beim Durchzuge des neugekrönten Kaisers Karl V. dessen Ohr; in Worms sollte neben der weltbewegenden religiösen Frage auch die Stiftsfehde zum Abschlusse kommen. Das Schiedsgericht vom 21. Mai 1521 entschied zum Nachteil der Sieger von Soltau, jedoch nahmen diese und speziell das Domkapitel die Entscheidung nicht an. Bischof Herzog Heinrich ward am 24. Juli geächtet, als Exekutoren seine erbittertsten Gegner, Herzog Erich von Calenberg und Heinrich der Jüngere von Wolfenbüttel, sowie des Kaisers Schwager, König Christian von Dänemark, Landgraf Philipp von Hessen, sowie die Städte Braunschweig, Göttingen und Hannover. Die Hildesheimer, statt dem Rate der Gesandten der Städte Magdeburg, Goslar, Stendal, Braunschweig, Lüneburg, Hannover und Göttingen, die in Goslar tagten, zu folgen, und die Sache des Bischofs zu verlassen, hielten trotz des Abratens ihres Bürgermeisters Henning Brandis, der dafür sechs Wochen Einlager (d. i. Stubenarrest) bekam, an des Bischofs verlorener Sache fest. Bald nahten die Belagerer und beschossen vom Moritzberge aus 14 Tage lang die wohlbewehrte Stadt. Wenn auch dieser Angriff erfolglos blieb, so zwang schließlich die Not zum Eingehen eines Friedens. Er ward am 13. Mai 1523 zu Quedlinburg geschlossen, dabei

Schlacht bei Soltau, 1519.

Belagerung der Stadt, 1521.

ging das Bistum Hildesheim in seinem Besitzbestand fast völlig zugrunde, die Stadt selbst kam unter den Schutz Herzog Erichs von Calenberg, fast alles übrige kam in Braunschweigs Hände. (Döbner, Studien, S. 83 ff.) Damit war aber das Fürstbistum Hildesheim aus der Liste der großen Länder bezirke gestrichen, von nun an bleibt die Stadt auf sich selbst angewiesen.

Zunächst freilich ging es der Stadt noch gut. Blieb auch der Turmbau von St. Andreas liegen, so konnte doch manches stattliche Werk noch entstehen. Das prächtige Knochenhaueramtshaus von 1529 auf dem Markte, sowie eine große Zahl schöner Bürgerhäuser aus der Epoche bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges bezeugen den Wohlstand ihrer Bewohner.

Unter dem Bürgermeister Wildefuer widersteht die Stadt von 1526—1542 hartnäckig der Einführung der Reformation; 1540 wird Sprenger Bürgermeister, Wildefuer kam in den Nachrat. 1542 findet Neuwahl statt und Sprenger wird wieder Haupt der Stadt. Er war nachgiebiger Natur, ganz im Gegensatz zu Wildefuer und schloß sich den von der Bevölkerung gehegten Wünschen an.

Einführung
der
Reformation.

Die Einführung der Reformation und ihre Vorgänge sind mit seiner Lebensgeschichte eng verknüpft, Buhlers hat in seinem Buche Alt-Hildesheim, S. 147 ff, Eingehenderes über die Ereignisse jener Tage mitgeteilt.

Hier sei daraus nur kurz erwähnt, daß schon 1540 in der Stadt eine starke Hinneigung zur neuen Lehre herrschte, für welche besonders Christopher von Hagen, Schwager des Jost Arneken (Vaters des späteren Bürgermeisters Henni Arneken) agitierte. Als Sprecher der „großen Bäuerschaft“ bot sich ihm dazu der günstigste Posten.

Im Schmalkaldischen Kriege reisten auf seine Veranlassung mehrere Krämersfrauen zum Landgrafen Philipp von Hessen ins Lager, am 26. August erschienen nach Vorverhandlungen Gesandte von den Städten Braunschweig, Göttingen, Hannover, Magdeburg, Goslar und Einbeck und verhandelten mit der Bürgerschaft über den Beitritt der Stadt zum Schmalkaldischen Bunde. Obwohl die Stimmung geteilt war, so erlangte doch die Große und Schuhbäuerschaft Prediger für die Andreas-, Michaelis- und St. Lambertskirche; Sprenger ritt am 28. August mit dem Gesandten nach Braunschweig und erwirkte die Zusendung der erbetenen Geistlichen (Praedicanten).

So kamen denn am 30. August 1542 die im Lager der Fürsten vor Braunschweig anwesenden Reformatoren Bugenhagen, Corvin und Winkell nach Hildesheim und stiegen bei Henni Blomen, einem Anhänger der neuen Lehre ab. Am 1. September fand der erste öffentliche evangelische Gottesdienst in der Andreaskirche statt. (Vgl. das Bild im Rathause.)

Übergang
von Kirchen
in lutherische
Hände.

Naturgemäß blieben bei der großen Spannung, die schon seit Jahren die Bevölkerung in zwei Lager geteilt hatte, Härten nicht aus. Die Michaeliskirche wurde 1543 vom Rat beschlagnahmt. Die Schmalkaldenschen Wirren verlangten Geld, welches aus Silber- und Metallteilen der in den evangelischen Kirchen jetzt überflüssig gewordenen Kirchenggeräte katholischer Zeit zusammengeschmolzen wurde. Es war der gleiche Vorgang wie seinerzeit 20 Jahre früher, als Bischof Johann in der Stiftsfehde die schönen Silberstatuetten der Lichterkrone des Domes einschmelzen lassen mußte, um Kriegsvolk anwerben

zu können (Buhlers S. 105). Das Dominikanerkloster wurde aufgehoben, ebenso das der Franziskaner, die übrigen Gotteshäuser wurden Pfarrkirchen; nur das Susterkloster hielt sich. Der Dom, das heilige Kreuzstift und der Moritzberg blieben katholisch, St. Georg, St. Jakob und St. Lambert (in der Neustadt) wurden evangelisch. Vorübergehend blieb auch der Dom verschlossen (Mithoff S. 97).

Mit dieser entscheidenden Stellungnahme war die Stadt gezwungen, die erste furchtbare Prüfung, die die junge Glaubenslehre zu bestehen hatte, den Schmalkaldischen Krieg, mit auszufechten, und sie hat diese Prüfung, wenn auch mit gewaltigen Opfern, rühmlich erduldet.

Schmal-
kaldenscher
Krieg und
Verstärkung
der Werke.

Es blieb nichts anderes nunmehr übrig, als eine Verstärkung der Werke.

Schon seit Ende des XV. Jahrhunderts war fortwährend an der Festung gebessert worden. 1488 wird in der Urkunde der Stadt über Befreiung des Hospitals von Alten von Ding-, Wacht- und andern Pflichten vorgesehen, daß „quemet ok in kommenden tiden, dat unser stad unde dem Brule van noden worde unse stad unde den Brul in dem orde herter zu bevestende“, das Hospital bereit sein sollte, etwaige nötige Hofraithen und Terrain gegen Bezahlung abzugeben (U. 8, 166).

Nachfolgende Angaben darüber mögen genügen. 1488 wurde mit dem Hospital v. Alten im Brühl wegen Abgabe von Hofraithen und Terrain zum Festungsbau abgeschlossen, 1493 und 1497 Wall und eine Mauer am neuen Tor erwähnt (U. 8, 269 und 348). Im gleichen Jahre entstand ein neuer Graben hinter dem Magdalenenkloster (U. 8, 348); 1512 ein solcher vom Friesentor bis zum Ostertor (U. 8, 525); 1514 wird ein weiterer hinter St. Godehard angelegt (U. 8, 533) und 1515 ein Zwinger vor das Hagentor gebaut.

Einschneidender für die Anlieger war die Verstärkung der Festungsanlagen nach der Dammstadt und nach Osten. Hier mußten die Karthause vor dem Dammtore, das Stift St. Bartolomäus auf der Sülte sowie die Kirche St. Johannis, die im Glacis der Festung lag, fallen; neue große Vorwerke, Hornwerke und Rondelle traten an ihre Stelle, bestimmt, das Vorterrain zu beherrschen und die Flankierung der Wälle zu sichern. Diese Arbeiten wurden 1546 und 1547 durchgeführt und ein ganz neues Befestigungssystem, das der niederländischen Manier, entsprechend den neuesten Kenntnissen der Festungsbaukunst gewählt. In Kriegsberichten des späteren Dreißigjährigen Krieges wird viel von Rondellen (an der Sülte) sowie am (jetzigen) Kriegerdenkmal (Ecke der Nordostecke der Altstadt) gesprochen. Es sind aber keine halbkreisförmigen, sondern den älteren Stadtbildern nach richtige sog. erhöhte Bastionen.

Erweiterung
der Werke
nach der
Innerste.
1546/47.

Die drohende Gefahr von Seiten des in Sachsen in der Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 siegreichen Kaisers wurde indessen durch die Fürsprache des Bischofs abgewendet; die Begnadigung der Stadt erfolgte am 18. Februar 1548 in einer Audienz vor Karl V. in Augsburg, wohin die Bürgermeister Tilo Brandis, Syndikus Johann Bruns und Riedemeister Eberhard Winkelmann durch Dekret vom 17. September 1547 geladen worden waren (Oldecop S. 275). Die Stadt mußte 26 000 Gulden zahlen und zehn Geschütze ausliefern; auch wurden den Klöstern Schlüssel, Siegel und Register, aber

nicht die Pretiosen wiedergegeben; von den Kirchen gab indessen der Rat nur St. Godehard 1549 zurück (Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 134). Das Augsburger Interim von 1548 stellte dann vorerst die Ruhe etwas wieder her.

Die politischen Händel dauerten indessen fort. Das Hochstift wurde schon im Herbst 1552 durch Graf Volrad von Mansfeld wieder teilweise besetzt, 15000 fl. Brandschatzung zahlte das Stift, die Gegend um Hildesheim wurde durch Kriegsvölker geplündert. Schlimmer wurde es noch unter dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, der die Kriegswirren vom fränkischen Gebiete nach Niedersachsen übertrug; bei seinem Zuge durch das Stift 1553 lagerte er Hildesheim gegenüber auf dem Moritzberge. Trotz seiner schweren Niederlage am 9. Juli bei Sievershausen machte erst seine spätere Flucht nach Frankreich den Kriegsgreueln ein Ende. Der am 6. Juli 1554 bestätigte Bischof Friedrich, Herzog von Holstein, der lutherisch erzogen war, schloß am 18. September eine schon am 21. Juni 1553 zwischen dem holsteinischen Gesandten und dem Rate getroffene Vereinbarung ab, wonach der Bürgerschaft Religionsfreiheit und Strafflosigkeit für die Benutzung ehemals katholischer Kirchen für das lutherische Bekenntnis zugestanden wurde, und namentlich die Andreaskirche nebst den Stiftskurien, die Michaeliskirche sowie St. Jakob und St. Georg, ferner die Klosterkirchen St. Martin und St. Paul und die St. Lambertikirche in der Neustadt dem Rate für die Anhänger Augsburger Konfession überlassen wurden.

Vertrag von
1554 über
Religions-
freiheit.

Die nächsten Jahrzehnte füllen Streitigkeiten zwischen dem Rate der Stadt und dem Bischofe; namentlich die Notwendigkeit neuer Steuern für das Stift in Gestalt einer Bierzise, welche vom Rate aufs heftigste bekämpft wurde.

Der Rat hörte auch in diesen Zeiten ruhigeren politischen Verlaufes nicht auf, fortwährend an den Wällen der Stadt zu bessern und zu bauen.

Buhlers hat in seinem Buche über Alt-Hildesheim (Seite 45 ff.) diese Begebenheiten so anschaulich geschildert, daß hier von ihrer Wiedergabe abgesehen werden kann. Es sei lediglich erwähnt, daß, nachdem die gegenseitigen Schikanen zwischen Alt- und Neustadt bis zur Unerträglichkeit gestiegen waren, und die Erbitterung sich in gewaltsamen Übergriffen Luft machte, namentlich auf Betreiben Henni Arneckens, der damals Riedemeister (oberster Befehlshaber der städtischen Wehrmacht) war, vom Cyriakitor am Eselstieg, zwischen Brühl und Wollenweberstraße bis zum Brühltor am Kreuztor und bis zum Lappenberge am Godehardkloster gewaltige Werke, Futtermauern (Eskarpen) mit Erdwällen und drei große Steinrondelle entstanden. Zum Bau mußten anstehende Häuser, namentlich aber die Steine zum Turmbau von St. Andreas, erhalten.

Wälle gegen
die Neustadt.

So entstehen 1571 die neuen Befestigungen an der Westfront, im nächsten Jahre infolge des Zwistes zwischen Altstadt und Neustadt die Anlage von Befestigungen zwischen Wollenweberstraße und Brühl unter Riedemeister Arnekens Leitung.

Alle Einsprüche des Dompropstes und des Bischofs blieben erfolglos, ein Prozeß, der vor dem Reichskammergericht anhängig gemacht wurde, blieb ohne Einfluß. Indes gab eine unliebsame „Irrung“ Anlaß zu

Versöhnungsverhandlungen zwischen Alt- und Neustadt, welche auf eine Vereinigung beider Städte hinarbeiteten. Arneken hatte dabei in geschickter Weise bei einem Besuch des neuen Fürstbischofs Ernst in Freising vorgearbeitet und erreichte, daß dieser, im Jahre 1580 Hildesheim besuchend, die Absicht aufgab, aus der Domburg eine Zitadelle modernster Art zu machen, zu deren Wallbau bereits 3000 böhmische Deichgräber gewonnen waren. Nach Arnekens Wahl zum Bürgermeister (1583) fand die feierliche Vereinigung beider Städte am 6. August des Jahres statt. Brandes hat darüber in seinem Tagebuch (Seite 200) uns einen sehr interessanten Bericht hinterlassen, auf den hier verwiesen sei.

Namentlich gelang es Arneken auch, den Bischof zur Abgabe von Terrain an der Viehtrift zu bewegen. Hier wurde dann ein kolossaler Wall mit Rondengang vor der Eskarpe angelegt, dessen Herstellung durch freiwillige Hilfe der Bürger ermöglicht wurde. 1584 wird der Graben zwischen Hagen- und Almstor auf 12 Fuß verbreitert. Bald fiel auch das unselige Werk gegenseitigen Mißtrauens, der neue Wall zwischen Alt- und Neustadt.

Mit dem Abbruch der alten Tore nach der Neustadt auf der Strecke vom hl. Kreuz bis St. Godehard wurde schon am 17. August 1585 begonnen; am Lappenberg wurde der Wall geschleift, Rottenarbeit der Bürger mußte das unsinnige Werk nachbarlicher Feindseligkeit niederlegen helfen. Die starken Mauern wurden umgeschraubt, das Material an anderen Befestigungen verwandt, so z. B. zu Bauten und dem Rondell am Goschentor 1590 (Buhlers, S. 66). Damals, August 1585, entstand auch aus der zum Paulinerfriedhof führenden Twerstraße die „neue Straße“.

1585 im März wurde der Graben vom Zwinger am Ostertor bis zum Eselstiegtor erweitert. Weitere Befestigung.

1593 wurde aus Abbruchmaterial des Rondells am Wall zwischen Alt- und Neustadt das Almstor neu gebaut, vollendet 1596.

1599 von Februar bis April wurden „für dem Hagendor gebuiwet de drei gewelbe bie dem twenger und dat gebui mit blie gedecket und de tog-brügge für dem dor mit groter swarheit“ (Mithoff, S. 184).

Die Bewachung der Wälle geschah ursprünglich durch die Bürger, seit 1643 durch eine Stadtmiliz von 450 Mann, die auf den äußeren Toren Dienst tat, während die Aufsicht an den inneren von der Bürgerwehr ausgeübt wurde; erst in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts kam diese Pflicht auch den Stadtsoldaten zu (Mithoff, S. 184).

So begann denn das XVII. Jahrhundert, in dem die kolossalen Aufwendungen für Befestigungswesen den Erfolg hatten, daß Hildesheim nicht das ihm angedrohte Schicksal Magdeburgs teilen mußte. Die Befestigung entsprach damals etwa dem Bilde, wie es Merian in seinem Prospekte von 1653 darstellt.

Die sternförmige Anlage des Stadtgebietes brachte ein Verlaufen der Wälle im stumpfen Winkel an den Knickpunkten (Courtinen) mit sich, so daß

stets der eine Wall vom anderen her unter Feuer gehalten werden konnte. An den Ecken lagen die erhöhten Basteien (Kavaliere) aus dem XVI. Jahrhundert; dem XVII. entstammen die kleinen, durch Gräben isolierten Zangen und Lünetten vor den Toren und die größeren Vorwerke, sog. Hornwerke, so das vor dem Goschentor und das vor der Innerste-Insel am Dammtor, die als gefährlichste Angriffspunkte der Stadt infolge des nahen Bergholzes anzusehen waren. Namentlich die Inundation (Überschwemmungswerke) dieses Abschnittes sind von Bedeutung.

Einzelheiten
von Toren
und Türmen.

Über die einzelnen Teile der Werke, namentlich über die einzelnen Tore und Türme, sind naturgemäß in den Urkunden unzählige Notizen, die alle aufzuzählen hier zu weit führen würde; hier seien nur die überlieferten Tore und Türme genannt.

Tore der
Altstadt.

Das Almstor führt nach den Chausseen nach Celle und Hannover, 1328 zuerst genannt (U. 1, 792). Abgetragen um 1829.

Das Ostertor führte nach der Chaussee nach Braunschweig, 1277 zuerst genannt (U. 1, 359). Das Tor war 1829 noch nicht abgerissen.

Das Hagentor führte zu den Chausseen nach Hannover und Celle. Valva Indaginis, ca. 1240 zuerst genannt (U. 1, 168).

Das Dammtor führte nach dem Flecken Moritzstift (von da nach Hameln) und dem vor diesem Orte nach Alfeld abzweigenden Wege. Valva Dammonis, 1430 zuerst genannt (U. 4, 93).

Abgerissen wurde Tor und Turm erst unter westfälischer Herrschaft (Mithoff, S. 184). Vor dem Tore lag eine erst 1872 eingeebnete Bastion.

Die Dammbrücke wurde 1409 erbaut; ihr buwmester war „Tileken Molre“; er erhielt vor sin denst 5 p unde vor sunderlik denst, dat he vorder gedhan heft an der Dambrughe (U. 5, 376).

Das neue Tor, erst geschaffen nach Vereinigung der Alt- und Neustadt, lag nordwestlich von St. Godehard und bildete den Zugang zur großen Venedig.

1583 wird seine Errichtung bestimmt (U. 8, 825). Abgerissen Anfang des XIX. Jahrhunderts. Der dortige Durchbruch modern.

Der Kehrwiederturm (Fig. 8), ein dreistöckiger Bau mit spitzbogigen Toren, ohne Gewölbe, ist an allen Seiten geschlossen; an der Südwestseite mit kleinem Ausbau auf Konsolen, beschiefelter Fachwerkaufsatz und Helm. Der Turm trägt eine Glocke mit der Inschrift:

† anno · dñ · m · cccc · l · rv · in profesto nativitatís · marie.

Im Walle ein Durchgang mit Inschrift im Gewölbeschlussstein:

año · dñ · m · ccccc · xxxv.

Von sonstigen Tor- und Turmbauten interessiert am meisten das Friesentor. Als solches kommt allein dem isoliert stehenden bei Merian abgebildeten Turm der Name Friesentor zu. Durch das Tor führte die Heerstraße nach Goslar.

Von Toren und Türmen der Altstadt sind noch zu nennen:

Burgtor (valvae urbis, jetzt stinkende Pforte. — Der Name Stineken (=Justine) pforte falsch — vgl. Döbner, Studien, a. a. O. S. 62); zuerst 1243 genannt.

1495 lief hier noch der Stadtgraben vorbei (U. 8, 306, ebenso noch um 1740, vgl. auch Plan von Wiehen).

Brühltor (valva Brulonis), zuerst zwischen 1240—70 genannt (U. 1. 329), der spätere Pulverturm. Mitten in dem vorderen Brühl. Es diente, weil es

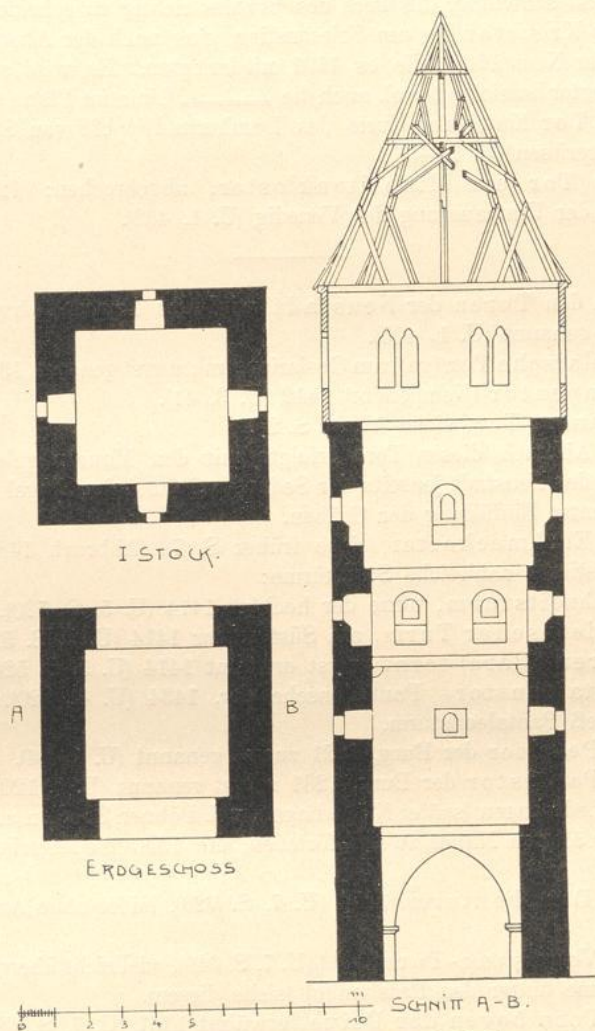


Fig. 8. Kehrwiederturm; Grundriß und Schnitt.

vor Angriffen sehr sicher lag, als Pulvermagazin (vgl. Oldecops Chronik). Abbruch erst Mitte XIX. Jahrh.

Das Honser Tor, zuerst genannt 1348 (U. 2, 20), wurde nach 1583 abgebrochen.

Das hl. Kreuztor der Altstadt am Ende der Scheelenstraße war das jüngste Tor und es wird zuerst 1314 erwähnt (U. 1, 658). 1403 wird das Tor neugebaut, ein Standbild des hl. Andreas aufgestellt und neu bemalt (U. 5, 216).

Es ist schwierig, die Tore des Brühles richtig zu scheiden:

Das Kreuztor lag am Friesenstieg, ging nach der Altstadt und war im Besitz der Neustädter, die es 1591 niederlegten. Es wird auch Cyriaki- oder Eselstiegtor bezeichnet (vgl. auch die ----- Linie im Plane von Wiehen).

Ein Tor hinter der Kurie des Domherrn Lippold von Stockem wird 1289 niedergerissen (U. 1, 433).

Das Tor am Minoritenkloster, abgebrochen; 1289 genannt gelegentlich der Ummauerung der Venedig (U. 1, 432).

- Tore der Neustadt. 1285 Von den Toren der Neustadt wird das Braunschweiger Tor zuerst genannt (U. 1, 405).
- Goslarsche Tor (valvam Goslariensem), zuerst genannt 1300 (U. 1, 544).
- Kempentor (Kempendor) 1412 (U. 3, 41).
- Hohnser Tor, siehe früher S. 23.
- Der Abbruch dieser Tore erfolgte mit den Mauern gelegentlich der Erweiterung der Neustadt jenseits der Sedanstraße und der Zingel nach Norden und Osten unter Einfüllung der Gräben.
- Das Erchmeckertor (siehe früher S. 7). Abbruch 1481 (U. 8, 5).
- Stadtturm. Daneben existieren zahlreiche Stadttürme:
- Hochzeitsturm, torne der hochtyt 1414 (U. 5, S. 520).
- Saldernscher Turm, am Süsterentor 1414 (U. 5, S. 520).
- Claren (Clara) torn, zuerst erwähnt 1414 (U. 5, S. 520).
- Pantaleonstor. Pantalionsche dor, 1434 (U. 4, 220). Der Turm des Tores hieß Pantaleonsturm.
- St. Petritor der Burg, 1221 zuerst genannt (U. 1, 84).
- St. Paulustor der Burg, 1231 zuerst genannt (U. 1, 120).
- Am Lederhagen (später Kläperhagen, vgl. Döbner, Studien a. a. O. S. 65), lagen an der älteren Mauer zwei Pfortchen, die 1330 niedergerissen wurden (U. 1, 814).
- Der Dunthenturm 1454 (U. 7, S. 626), leider ohne Angabe seines Standortes.
- Der Vogelsang-Turm 1462 (U. 7, S. 649), vielleicht übereinstimmend mit dem Turme hinter den Ratsbauhof (siehe diesen).
- Ein Torn boven der Drive, erwähnt 1451 (U. 7, S. 620).
- Unser leven vruwen thorne 1462 (U. 7, S. 649), vielleicht gemeint der hintere Torturm am Ostertor, der ein Standbild der hl. Maria trug.
- Der Kuhturm (Kothorn, Koytorn, Kovtorn) 1459 (U. 7, S. 640), lag auf der Westseite, zwischen Maria-Magdalenenkloster und der Venedig.
- Der Turm hinter dem Martinikloster, genannt 1469 (U. 7, S. 668).
- Der neue Turm, bei der Furth, 1381 errichtet (U. 5, S. 590).

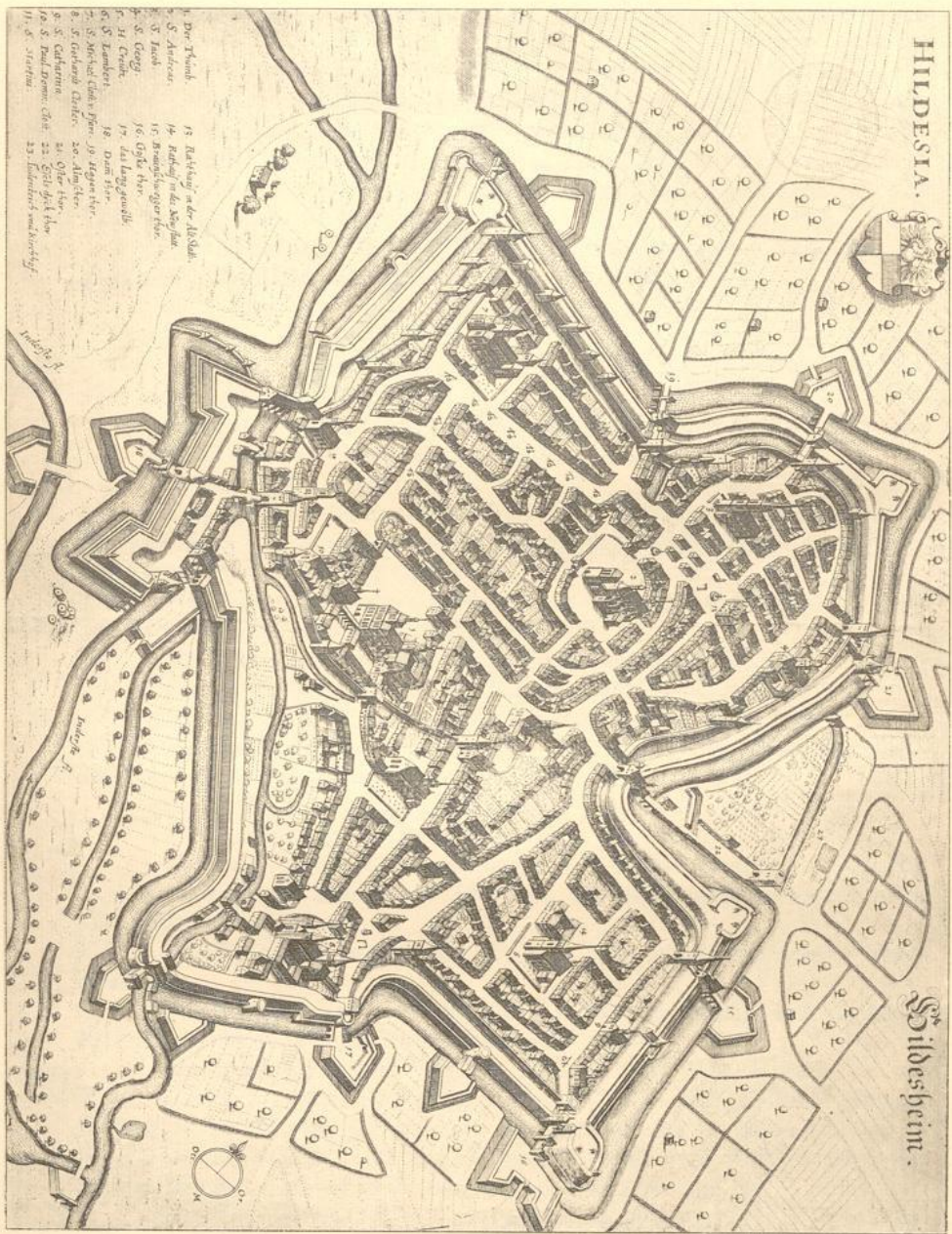


Fig. 11. Abbildung von Hildesheim nach Merian. 1653.



Fig. 13. Plan von Hildesheim von Lotter. ca. 1740.

Der Rodeturm 1410 (U. 5, S. 390), in der Mauer bei St. Michael.
Turm bei den kleinen Steinen 1466 (U. 7, S. 572).

Torn achter den molenkolken, Mühlgraben, 1410 erwähnt
(U. 5, S. 390).

Barchfred hinter der Propstei des hl. Kreuzstiftes 1417 (U. 6, S. 48).

Barchfred vor der Venedig 1416 (U. 6, S. 10).

Barchfred bei der Godehardimühle 1425 (U. 6, S. 294).

Ein Hoynovertorn (Hannoverscher Turm), wohl an der Nordfront,
wird 1416 abgerissen (U. 7, S. 8).



Fig. 9. Das Hagentor; Anfang XIX. Jahrh.

Über Hildesheim existieren aus dem XVI. Jahrhundert eine größere Anzahl Stadtansichten; die wichtigsten davon sind nachstehend chronologisch aufgeführt.

Das älteste Bild von

1588, in G. Braun, Urbium Praecipuarum Mundi Theatrum Quintum. Coelln S. A. *) 1588. Fol. 48. Delineatum opera Johannes Mellingeri. (Fig. 10, V. C. d. Taf. II); 49 cm lang, 16 cm hoch, zeigt den Anblick der Westseite der Stadt

1. hinter dem Teich am ursprünglichen Karthäuser-Kloster als Standort. Das Bild macht den Eindruck, als sei es nach Handskizzen an Ort und Stelle bearbeitet. Die Lage der wesentlichsten Bauten stimmt mit den jetzigen überein.

Von der Befestigung ist deutlich zu erkennen die ältere Stadtmauer mit ihren Türmen, davor die krenelierte Mauer mit den Scharten jüngeren Datums, die 1571 vor dem Hopfenberg des Maria-

Alte
Ansichten
und Pläne
aus dem
XVI. Jahrh.

*) Katalognummer der Stadtbibliothek Hildesheim.

Magdalenenklosters angelegt werden mußte. An Stelle der ehemaligen Dammstadt stehen einige Häuser, das äußere Dammtor war im Renaissancestil gebaut. Von Türmen ist z. B. der Pulverturm, links von St. Paul, gut zu erkennen. Das Rondell von St. Michael, ein Erdwerk, das 1582 aus Holz und Rasen errichtet wurde, ist durch ein Positionsgeschütz gekennzeichnet.

Aus dem 1616. Ein Bild, aus Bertius, Comment. Rer. Germ. Lib. III. Pag. 596
XVII. Jahrh. S. A. Amstelodami 1616; 19 cm lang, 14 cm hoch, ist eine Verkleinerung
V.C.d. des Braunschen Bildes, mit etwas anderer Behandlung des Himmels
2 und der Schrift.

Über die späteren Abbildungen siehe Abschnitt C.

C. Von 1618 bis Anfang XIX. Jahrhundert.

Literatur: Wie zu A. — O. Fischer, Hildesheim während des Dreißigjährigen Krieges. Hildesheim, Gerstenberg 1897. — Döbner, Studien: S. 100 ff.

Dreißig-
jähriger
Krieg. Im Besitze einer so stattlichen Wehr ging Hildesheim in die Wirren
des Dreißigjährigen Krieges, die hier, soweit sie in die Stadtgeschichte ein-
greifen, kurz geschildert seien.

Als Quelle für die Begebenheiten dieser Zeit sind die Aufzeichnungen
des praktischen Arztes Dr. Konrad Jordan, der 1626 seinen Wohnsitz wegen
der Unsicherheit von Bockenem in die Stadt verlegt, von hohem Werte. Sie
umfassen die Zeit von 1618—1659.

Die Vereinigung der nach der Schlacht bei Wimpfen nach dem
Norden zurückgehenden Heerreste mit den Völkern des sog. „tollen Christian“,
des Herzogs von Braunschweig, verschob den Kriegsschauplatz nach dem
Niedersächsischen Kreise. Dieser stellt Ende 1622 ein Heer von 18000 Mann
zum Schutze gegen jedermann auf; entläßt es aber nach der unglücklichen
Schlacht bei Stadtlohn (6. August 1623).

Hildesheim traf zur Sicherung Kriegsbereitschaft; am 17. Januar 1624
wird das Geschütz in Ordnung gebracht. Da Hildesheim als festester Punkt
im Niedersächsischen Kreise galt, so plante Tilly dessen Überrumpelung,
wogegen sich der Rat durch verdoppelte Aufmerksamkeit, Werben von
200 Soldaten usw. zu schützen hoffte.

Mit der Übernahme des Kommandos als Kreisoberst der Nieder-
sächsischen Stände 1625 durch König Christian IV. von Dänemark, ziehen
sich die mit Tilly stattfindenden kleinen Kämpfe von Hameln herüber in die
Gegend von Hildesheim. Die Stadt, Tillys wie Christians Forderungen um
Einlage einer Besatzung und Proviantlieferung abweisend, übte bewaffnete
Neutralität. Die Venedig und das Vorterrain wird daher unter Wasser gesetzt,
auch sonst alle Gegenmaßregeln für eine etwaige Belagerung getroffen.